

Unser Landwirtschaftsprojekt – im „EFB-Jargon“ das „Männerprojekt.“



„Unter den Erwerbsquellen ist keine so edel, so ergiebig, so lieblich und so ehrenvoll für den freien Mann als die Landwirtschaft.“

Marcus Tullius Cicero (106 - 43 v. Chr.), römischer Redner und Staatsmann.

Damit wäre wohl endgültig Schluss mit dem von unseren männlichen Vereinsmitgliedern (scherzhafterweise) geäußerten Vorwurf, der EFB kümmere sich nur um Frauen und Mädchen, was ja nicht einer gewissen Berechtigung entbehrt, da diese letztendlich die Stütze der Gesellschaft sind.

Bereits bei unserem letzten Besuch auf dem nach Cicero genannten „Feld der Ehre“ waren wir von den Fortschritten dieses Projektes begeistert, vor allem von der professionellen Bewässerungsanlage, die Dank der Unterstützung durch unseren französischen Partner „Donga 85“ gebaut werden konnte.

Es wurde ein kleiner Bachlauf zu einem ansehnlichen Teich aufgestaut, sodass nun ganzjährig bewässert werden kann. Dies ermöglichte den Anbau von Pflanzen, die mehr Wasser benötigen und bescherte den fleißigen Betreibern dieses Projektes bis zu drei Ernten im Jahr.

Die Erträge von 2015 reichten für die Versorgung von 500 Menschen, inzwischen konnte das sicherlich noch gesteigert werden, denn die Projektgruppe war gerade dabei, weitere Anbauflächen zu erschließen.

Laut Mitteilung des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung leben von den knapp 11 Millionen Einwohner Benins etwa 60% in extremer Armut, dem entsprechend liegt die durchschnittliche Lebenserwartung bei etwa 58 Jahren.

Dabei gibt es ein deutlich ausgeprägtes Nord-Süd-Gefälle zu Ungunsten des Nordens.

In der Landwirtschaft Benins arbeiten zwei Drittel der Bevölkerung, die so 25 % des Bruttosozialproduktes erwirtschaften, doch die Effektivität lässt sehr zu wünschen übrig, was sich vor allem im Baumwollanbau zeigt, Benins wichtigstem Exportgut.

Dies spielt auf dem internationalen Markt kaum eine Rolle, weil die Bauern mit den führenden Ländern, z.B. den USA, die den Anbau subventionieren, nicht mithalten können.

Zusätzlich haben sie Schwierigkeiten mit der Aufbereitung und Verarbeitung der Baumwolle. Gleichzeitig laugt der verstärkte Einsatz von Dünger die Felder aus und gefährdet die Gesundheit der Bauern

Der Verdienst in der Landwirtschaft ist meist gering, sodass die Menschen kaum über die Runden kommen.

Darum ist unser Vorzeigeprojekt auf diesem Sektor so wichtig, weil es zeigt, dass es –mit geeigneter Unterstützung- auch besser funktionieren kann.

Bemerkenswert aber sind die Eigeninitiativen, die „unsere“ Männer inzwischen entwickelt haben, sie halten nicht bloß die Hände auf für die nächste Geldzuwendung, sondern entwickeln neue Strategien und interessante Ideen.

So teilten sie uns mit, dass sie planen, Schüler aus dem Ort gegen ein kleines Taschengeld während der langen großen Ferien auf dem Feld zu beschäftigen und sie in verschiedenen Anbautechniken anzulernen.

Da hat doch der viel geschundene Satz „Hilfe zu Selbsthilfe“ mal Gestalt angenommen! Darauf wären wir nie gekommen, aber da bestätigt sich mal wieder, dass die Betroffenen selbst am besten wissen, „was ihnen gut tut“. Die meisten Kinder in Benin müssen ohnehin bei Feld- und Hausarbeit helfen (oft genug leider auch auf Kosten des Schulbesuches).

Das würde unseren verwöhnten Kindern übrigens auch nichts schaden, denn zum Teil wissen sie gar nicht mehr, wo die Nahrungsmittel herkommen. So glauben viele, alle Kühe seien lila, die Milch wächst in Tetrapacks auf Bäumen und Aldi züchtet Kartoffel ohne Schale in Gläsern.

Diese körperlich anstrengende Feldarbeit erfolgt meist mit einfachsten Geräten wie Hacke und Schaufel, außer einer dieselbetriebenen Pumpe für die Bewässerung haben wir keine Maschinen im Einsatz gesehen, und das alles bei sengender Sonne. Zwar werden die heißesten Stunden um die Mittagszeit ausgespart, dafür wird aber bis zum Einbruch der Dunkelheit gearbeitet, und die kommt schnell, da es in diesen Breitengraden keine Dämmerung gibt. Ab 19.00 Uhr wird das Licht merklich weniger, eine halbe Stunde später ist es stockdunkel.

Auch wir haben sicherlich von den Früchten dieser Felder gegessen, die unsere Wirtin Madeleine mit ihren Frauen immer in ein köstliches Abendmahl verwandelt.

Wir haben zwar den ganzen Tag über nicht körperlich gearbeitet, doch unser eng gestricktes Programm hält uns von frühmorgens bis zum Einbruch der Dunkelheit gnadenlos auf Trab.

Die Fahrten zu den oft weit entlegenen Projekten auf knochenharten, staubigen Pisten, die übersät sind mit zum Teil metertiefen Löchern und Gräben, stellen extreme Anforderungen an unsere Kondition.

Und kommen wir dann verschwitzt und eingepudert mit rotem Staub an unserem Ziel an, dann heißt es Haltung bewahren, schließlich wollen wir unseren EFB bestmöglich repräsentieren. Im Geheimen aber denkt jeder mit Schrecken an die Rückfahrt, bei der wir das ganze Gerumpel und Geschüttele noch einmal „genießen“ dürfen.

„Zuhause“ angekommen möchte man die schmerzenden Knochen fein säuberlich sortiert vor sich hinlegen, um sich in die wenigen muskelkater-freien Weichteile einzuigeln.

Zugegeben, leicht übertrieben, aber so ähnlich fühlt man sich schon. Zu allem Überfluss sagt unser Geist zu unserem geschundenen Körper: „Na und, wer hat dich denn gezwungen, in dieses Land zu fahren“?

Dann lächelt die Seele weise, denn sie ist sich sicher: nach einem oder zwei einigermaßen kühlen Bierchen zum Tagesausklang sind wir wieder zuversichtlich und bereit für den nächsten Parforceritt zu den anderen Projekten.

Nicht alles läuft erfolgreich, wir haben schon so manchen Rohrkrepieler erlebt, doch man zeige mir einen, der auf diesem Sektor eine 100%ige Erfolgsquote aufzuweisen hat!

Diese Arbeit lebt von Geduld, Beharrlichkeit, Ausdauer und einer gesunden Portion Optimismus, und keiner von uns hat je sein Engagement ernsthaft bereut.

“Müde macht uns die Arbeit, die wir liegenlassen, nicht die, die wir tun.” Marie von Ebner-Eschenbach (Österreichische Schriftstellerin)

Renate Schiestel-Eder